

Eine kritische Analyse der Begriffe *Bewusstsein* und *Selbstbewusstsein*

Einleitung

Die folgende Abhandlung ist der Versuch, die tradierten Begriffe *Bewusstsein* und *Selbstbewusstsein* aus einer systemtheoretischen Perspektive oder aus der Sicht der Kybernetischen Anthropologie zu untersuchen. Dabei wird nicht nur der Inhalt dieser vertrauten Begriffe in Frage gestellt, sondern letztendlich sogar der Gebrauch dieser Wörter selbst.

Das Bewusstsein

Unter *Bewusstsein* wird das jeweils situativ gegebene *Wissen um* oder die momentanen *Kenntnisse von* den extern oder intern generierten Vorgängen und Zuständen der Informationsverarbeitung, einschließlich der abgespeicherten Erfahrungen, im Zentralnervensystem verstanden. Alle einzelnen Bedeutungsebenen dieses Begriffs, die sich inzwischen entwickelt haben, lassen sich auf die hier definierte Grundfunktion zurückführen. Immer geht es darum, dass die Repräsentationen der internen und externen Vorgänge und Zustände im Zentralnervensystem dem System selbst gegenwärtig sind.

In den bekannten Nachschlagewerken, Sammelbänden etc. existieren eine Reihe von sehr ambitionierten Abhandlungen zur Problem- und Begriffsgeschichte des Worts *Bewusstsein*, aber die Autoren gehen sehr unkritisch mit diesem Ausdruck um und fragen nicht danach, ob es denn *dieses Bewusstsein* auch wirklich gibt. Inzwischen hat sich der Begriff und sein angloamerikanisches Pendant *consciousness* in Philosophie, Psychologie und Neurowissenschaft weitgehend durchgesetzt und dabei das Wort *Geist* in den Publikationen fast vollständig verdrängt. Dabei sind die Ausdrücke nicht gegeneinander austauschbar, weil mit ihnen, wie unten zu zeigen sein wird, jeweils etwas völlig Verschiedenes bezeichnet wird.

Seit einiger Zeit steht eine Formulierung zur Diskussion, die das Wort *Bewusstsein* als Sammelbegriff definiert, unter dem die Gesamtheit aller bewussten Vorgänge

und Zustände einer Person im Verlauf der Zeit zusammengefasst werden (Werth, 1998, S. 106). Der Autor schließt sich dieser Position an. Soweit aber zu sehen ist, wurde dieser Vorschlag bisher nirgendwo diskutiert. In den natur- und geisteswissenschaftlichen Abhandlungen wird aber an diesen Begriff so angeknüpft als handle es sich hier um eine interne Instanz mit Selbststand, um eine Entität oder um eine Substanz im klassischen Sinne. Dafür wurde jedoch, nach dem derzeitigen Überblick, bisher noch nirgendwo ein Nachweis erbracht. Von Entitäten kann man nämlich ganz allgemein immer nur dann sprechen, wenn sich Eigenschaften in einem Kristallisationspunkt zusammenführen lassen, was für den Begriff *Bewusstsein* nicht zutrifft.

Es besteht Konsens darüber, dass alle Vorgänge und Zustände des Zentralnervensystems neurophysiologische Grundlagen haben, von denen nur ein kleiner Teil bewusst ist. Gesichert ist auch, dass sich Bewusstheit nur dann einstellt, wenn wechselnde Ensembles von Arealen, die über den gesamten Isocortex (Neocortex) verteilt sein können, in einer Aktivitätsschaltung miteinander verbunden sind. Das Adjektiv *bewusst* steht daher für eine Eigenschaft und *Bewusstheit* ist ein Begleitphänomen ganz bestimmter Vorgänge und Zustände des Isocortex (Neocortex). Gleichzeitig wissen wir, wenn sich bei Vorgängen und Zuständen Bewusstheit einstellt, dann sind gleichzeitig auch die Eigenschaften *Wachheit*, *gerichtete Aufmerksamkeit* und *Intentionalität* gegeben. Diese Merkmale sind Kennzeichen einer internen Instanz, die zur Sicherstellung von Selbst- und Arterhaltung auf die Repräsentation der intern und extern generierten Informationsverarbeitungsvorgänge und -zustände fokussiert ist und hier eine Leitungsfunktion ausübt. Weil dabei das Zentralnervensystem als Leiteinrichtung auf sich selbst rückprojiziert, sind die entsprechenden Vorgänge und Zustände reflexiv. Die Selbstreflexion der Leiteinrichtung des biologischen Systems Mensch ist die Voraussetzung für das gleichzeitige Auftreten von Bewusstheit. Bewusstheit ist daher das Kennzeichen von reflexiven Vorgängen und Zuständen, je nach Perspektive, entweder der Selbstleitung (Systemtheorie) oder des Selbst (Psychologie) oder des Geistes (Philosophie). Selbstleitung, Selbst oder Geist sind Entitäten im oben definierten Sinne. Sie sind identisch, weil sie unter ihren jeweiligen Perspektiven übereinstimmend die gleichen Eigenschaften auf sich vereinigen können. Eine darüber hinausgehende Identität wird hier nicht behauptet. Mit dem Begriff *Bewusstheit* wird eine Eigenschaft gekennzeichnet,

die bei bestimmten Aktivitätsschaltungen des Isocortex auftritt und mit den Eigenschaften Wachheit, gerichtete Aufmerksamkeit und Intentionalität gleichrangig auf einer ontologischen Ebene liegt. Das mit dem tradierten Begriff *Bewusstsein* bezeichnete, wird dagegen als Entität gesehen und hat damit einen höheren ontologischen Status als die Bewusstheit. Die Wörter *Bewusstheit* und *Bewusstsein* geben also unterschiedliche ontologische Positionen wieder. Existenz und Status des Bewusstseins ist aber genau das, was hier in Frage gestellt wird.

Wesentlich genauer wird die Realität von dem überlieferten Ausdruck *bewusstes Sein* wiedergegeben, der sich heute nicht mehr im Gebrauch befindet. Im Gegensatz zum *Bewusstsein* existiert ein *bewusstes Sein* wirklich. Bezeichnet werden damit die reflexiven Vorgänge und Zustände der systemtheoretischen Selbstleitung, des psychologischen Selbst oder des Geistes. Die Bewusstheit superveniert über diesen Ereignissen.

Das Selbstbewusstsein

Unter Selbstbewusstsein wird das jeweils situativ gegebene Wissen oder die momentanen Kenntnisse des Selbst von seinen eigenen Vorgängen und Zuständen verstanden. In diesem Begriff kommt eine reflexive Relation zum Ausdruck. D. h., durch Rückprojektion wird das Selbst zum Subjekt, das seinen Träger, das biologische System Mensch, zum Objekt nimmt. Die in diesem Zusammenhang eintretenden Ereignisse sind bewusst.

Das Selbst ist ein Begriff der wissenschaftlichen Psychologie und das Pendant der systemtheoretischen Selbstleitung und damit eine interne Führungsinstanz. Sein Leitungsgebaren richtet sich

1. nach den intern und extern gegebenen Vorgängen und Zuständen und
2. nach den während der Ontogenese erworbenen Maßstäben,

die dem Selbst jeweils situativ gegeben sein müssen. Diese Inhalte entsprechen aber dem, was oben zum Begriff *Bewusstsein* als *bewusst* oder *bewusstes Sein* dargestellt wurde und sind damit die Inhalte der Vorgänge und Zustände des Selbst. Das Selbst ist also die maßgebliche interne Instanz mit Selbststand, sie ist eine Entität mit Eigenschaften, zu denen u. a. die Bewusstheit zählt.

Die Qualia

Eine Untersuchung der Begriffe *Bewusstsein* und *Selbstbewusstsein* wäre ohne eine Erklärung, wie die Qualia in dieses Modell einzuordnen sind, unvollständig, weil hier Zusammenhänge mit den Leitungsfunktionen bestehen. Wenn die Leiteinrichtung des biologischen Systems *Mensch* ein Verhalten generieren soll, das die Selbst- und die Arterhaltung sicherstellt, dann bedarf es dazu als Voraussetzung eines möglichst realitätsgemäßen Überblicks über die internen Gegebenheiten und die externe Situation, in denen sich das System jeweils befindet. Es geht also um die interne und externe Datenlage, die in die Verarbeitung eingeht. Dazu werden der Leiteinrichtung die Informationen über das System Mensch, die sensiblen Daten und die über das Umfeld, die sensorischen Daten zugeführt. Diese Daten werden vor ihrer Verarbeitung noch vom internen Bewertungssystem – der Amygdala – gewichtet, damit sie gemäß ihrer Bedeutung für den Organismus eingeordnet werden können, d. h., sie werden dazu emotional gefärbt. Die Bildung der Wahrnehmungskonstrukte, ihre Verarbeitung und die daraus resultierende Systemantwort wird von der Selbstleitung, dem Selbst oder dem Geist kontrolliert, indem diese Entitäten ihre Aufmerksamkeit auf die dabei gegebenen Phänomene richten. In der philosophischen Diskussion werden diese Phänomene, die subjektiv und individuell sind, als Qualia (Sing.: Quale) bezeichnet. Qualia sind daher die Ergebnisse biologischer Faktenerfassungssysteme, wie Daten die Resultate technischer Messungen sind.

In der Fachliteratur wird der Sachverhalt so dargestellt als ob sich die Qualia im Bewusstsein befänden. Diese These ist aber eine unangemessene Wiedergabe der Realität. Qualia gehören als Ergebnisse der Faktenerfassungssysteme zur Regelung des biologischen Systems *Mensch*. Sie geben lediglich das *Ist* oder das *Wie* der internen und externen Vorgänge und Zustände wieder. Diese Fakten der sensiblen oder der sensorischen Erfassungssysteme werden in einem Vorstadium der zentralen Leiteinrichtung zur Verarbeitung übermittelt. Bis dahin sind sie weder bewusst noch intentional. Wenn die Fakten dann für den Organismus von Bedeutung sind, werden die Selbstleitung, das Selbst oder der Geist mit ihrer reflexiven Charakteristik zugeschaltet und richten ihre Aufmerksamkeit auf diese Phänomene. Die unbewussten und ungerichteten Fakten sind diesen dann als Qualia bewusst gege-

ben und werden von ihnen erlebt. Das ist die Art und Weise, wie biologischen Leit-einrichtungen die Daten oder Fakten ihrer Wahrnehmungs- oder Erfassungssysteme gegeben sind. Die Qualia selbst sind daher auch nicht intentional, sondern die Vorgänge und Zustände der letztgenannten Entitäten. Diese entwickelte Selbstleitung ist das Besondere an der Konfiguration der Leit- und Führungsinstanz des Menschen und macht den grundsätzlichen Unterschied zum Tier aus. Phänomenale Erlebnisqualitäten, also Qualia, sind in allen Phasen der Leitung des biologischen Systems *Mensch* gegeben. Sie beginnen mit der internen und externen Faktenerfassung, lassen sich bei allen Formen der Informationsverarbeitung im Regelwerk – dem regulierenden Zentrum – finden, begleiten das Generieren einer angemessenen Systemantwort und gehen über die Kontrolle des sich daran anschließenden Verhaltens bis hin zu den Empfindungen, die die internen Belohnungssysteme für den Fall bereithalten, dass eine Aktion im Bezug auf die Selbst- und Arterhaltung erfolgreich war.

Das Fazit

Die Wörter *Bewusstsein* und *Selbstbewusstsein* bezeichnen reine Kulturentitäten, also menschliche Konstrukte, denen keine durch wissenschaftliche Forschung gefundene, objektiv gegebene Naturentitäten entsprechen und wie oben nachgewiesen werden konnte, haben sie nicht die Seinsweise von Entitäten, sondern nur den ontologischen Status von Eigenschaften. Mit dem Gebrauch dieser Begriffe sind daher erhebliche Gefahren verbunden, weil einerseits das, was wir mit ihnen kennzeichnen in der Realität so gar nicht gegeben ist und andererseits die Wörter schon von ihrer Form her den Rezipienten einen ontologischen Status vortäuschen, den diese gar nicht besitzen. Die abschließende Analyse des philosophischen Begriffs *Qualia* vervollständigt die Untersuchung der Wörter *Bewusstsein* und *Selbstbewusstsein*. Sie zeigt, was von Bewusstheit begleitet ist oder was dem Selbst bewusst ist. Dabei wird eine Neuerklärung und eine Neueinordnung der phänomenalen Erlebnisqualitäten vorgenommen.

Quelle: Daldorf, Egon, 2005: Seele, Geist und Bewusstsein: Eine interdisziplinäre Untersuchung zum Leib-Seele-Verhältnis aus alltagspsychologischer und naturwissenschaftlicher Perspektive. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Daldorf, Egon, 2006: Zur Ontogenese des Geistes: Über die Ontogenese des menschlichen Geistes unter Rückgriff auf die Entwicklung des psychologischen Selbst und des Gehirns. e-Buch: www.agenda.de

Einige neuere Einführungen in dieses Erklärungsmodell aus anderen Perspektiven:

Krieger, David J., 1996: Einführung in die allgemeine Systemtheorie. 2. unveränd. Aufl., München: Fink, 1998, (UTB 1904)

Kriz, Jürgen, 1999: Systemtheorie für Psychotherapeuten, Psychologen und Mediziner: Eine Einführung. Wien: Facultas (UTB 2084)

Luhmann, Niklas. Dirk Baecker (Hrsg.), 2002: Einführung in die Systemtheorie. 2. Aufl., Lizenzausgabe, Darmstadt: Wissensch. Buchges., 2004

Rieger, Stefan, 2003: Kybernetische Anthropologie: Eine Geschichte der Virtualität. Frankfurt am Main: Suhrkamp. suhrkamp taschenbuch wissenschaft, (stw 1680)

Sammlungen bedeutender Aufsätze zu diesem Themenkreis aus den 70er und 80er Jahren:

Einführung in den Konstruktivismus, 1985. Veröffentlichung der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, Bd. 5. Ungek. Taschenbuchausg., 9. Aufl., München: Piper Verl., 2006

Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.), 1987: Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus. 7. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996. suhrkamp taschenbuch wissenschaft (stw 636)